



Geheimtipp mit Wurzelwerk

VON KATJA AUER

Es soll ja Leute geben, die im Januar gar keine Erdbeeren essen wollen und solche, die sich im Winter gerne einen heimatnah aufgewachsenen Spitzkohl zubereiten anstatt weit gereisten Spargel mit einem Orangen-Limetten-Sößchen zu servieren. Fein heraus sind diese Liebhaber der regionalen und saisonalen Küche in Bamberg, wo es Gärtner gibt, die direkt in der Stadt Gemüse anbauen. Aus alter Tradition heraus, die samt der besonderen Architektur der Gärtnerhäuser mit ihren großen Toreinfahrten und den Feldern hinter dem Haus der Stadt Bamberg neben dem mittelalterlichen Stadtkern, dem Dom und all der anderen Pracht zu ihrem Weltkulturerbe-Titel verholfen hat.

Wunderbar, nicht wahr, da glaubt man kaum, dass es Bamberger gibt, die ihr Gemüse beim Discounter kaufen und dass sogar Touristen wieder wegfahren ohne je ein Wort über die Bamberger Gärtner gehört zu haben. Das soll sich ändern und die Gärtnerstadt, die zwar zentrumsnah, aber halt nicht direkt neben dem Dom liegt, den Besuchern stärker ins Bewusstsein gerückt werden. Den Einheimischen kann das nur recht sein. Schließlich sind die froh um jeden Touristen, der nicht mitten in der Stadt ehrfürchtig vor so viel Herrlichkeit auf das Kopfsteinpflaster niedersinkt und die schmalen Gassen verstopft.

Und es lohnt sich, wirklich. Die Gärtnerstadt ist ein hübsches Viertel, und da wachsen feine Sachen wie die Bamberger Hörnla, jene wohlschmeckenden Kartoffeln sowie allerhand Gemüse sowieso und seit kurzem sogar wieder Süßholz, das zu Lakritze verarbeitet wird. Der Bamberger Gartenbau ist so außergewöhnlich, dass er jetzt sogar auf der Landesliste des Immateriellen Kulturerbes steht. Ein Museum gibt es auch, ein kleines zwar, aber das wurde zur Landesgartenschau 2012 komplett neu gestaltet. Ja also, wenn das keine ausgefeilte Werbestrategie wert ist. Her mit den Touristen, auf in die Gärtnerstadt!

Blöd ist nur, dass das Museum keinen Kurator mehr hat. Der hat mit der Neugestaltung seine Arbeit getan, und jetzt fehlt das Geld. Die Stadt zahlt dem Trägerverein zwar etwas dazu, aber nur, wenn der halbwegs wirtschaftlich arbeitet. Sieht aus, als ob das Gärtnerviertel vorerst weiter ein Geheimtipp bliebe.